



**OCEANWIDE
EXPEDITIONS**

Reisetagebuch 24. Mai – 01. Juni 2006

Rund um Island

An Bord M/V PROFESSOR MULTANOVSKIY



Die ***Professor Multanovskiy*** ist ein eisverstärktes ehemaliges Forschungsschiff des Instituts für Arktis- und Antarktisforschung in St. Petersburg, Russland und wurde 1983 in Finnland gebaut. Die *Multanovskiy* ist 71.6 m lang, 12.8 m breit, erreicht einen Tiefgang von 4.5 m und wiegt 2140 t. Oceanwide Expeditions ist der verantwortliche Tourenveranstalter des Schiffes.

Der Arktis-Meteorologe Boris Pompeevich Multanovskiy lebte von 1876 bis 1938 in Russland. Er war für seine langfristigen Wettervorhersagen berühmt. Nicht nur unser Schiff, sondern auch ein Berg auf der Kamtschatka-Halbinsel ist nach ihm benannt.

Mit
Kapitän Igor Stetsun
und seiner 19-köpfigen Mannschaft aus St. Petersburg, Russland

Und

Expeditionsleiter: Rolf Stange (Geograph), Deutschland
Isländerin & Referentin: Dagný Indriðadóttir (Folkloristin)
Führer & Referent: Ian Stone (Historiker), Isle of Man
Hotelmanagerin: Juliette Corssen, Deutschland
Küche: Jocelyn Wilson, Neuseeland & Gerd Brenner, Deutschland
Schiffsarzt: Johannes Schön, Deutschland

24. Mai - Keflavik, Faxaflói Bay

1600 Uhr Position: 64°00N: 22°36W, überwiegend sonnig, starker Wind.

Die meisten von uns kamen heute aus Mitteleuropa angereist, andere hatten bereits einige erlebnisreiche Tage auf Island hinter sich, als wir uns am Nachmittag dieses windigen Tages an Bord der *M/V Professor Multanovskiy* im Hafen von Keflavik einfanden. Zunächst wurden wir von unserer Hotelmanagerin Juliette Corssen begrüßt und richteten uns in den Kabinen wohnlich ein, bevor wir uns zum ersten Mal in der Bar versammelten, wo Expeditionsleiter Rolf Stange uns im Namen der Reederei Oceanwide Expeditions sowie des Kapitäns, Igor Stetsun, und seiner Mannschaft willkommen hieß. Wir lernten dabei auch die anderen Mitarbeiter kennen: Dagný Indriðadóttir war als Folkloristin nicht nur mit der Geschichte, den Sagen und Mythen ihrer Heimat bestens vertraut, sondern kannte Island und seine Bewohner natürlich wie ihre Westentasche. Ihre Ortskenntnis war ein Schlüsselfaktor für den Erfolg unserer Reise.

Ian Stone von der Isle of Man war als Historiker dabei, auch wenn die meisten von uns ihn wohl letztlich als Rezitator unvergesslicher Lyrik sowie Besitzer bemerkenswerter Kopfbedeckungen in Erinnerung behalten würden. Juliette Corssen aus Deutschland leitete das Hotelteam, bestehend aus den beiden Köchen Jocelyn Wilson (Neuseeland) und Gerd Brenner (Deutschland). Alle genannten Mitglieder der Multanovskiy-Familie waren bereits seit Jahren für Oceanwide Expeditions in Arktis und Antarktis unterwegs, Rolf konnte auf über 70 Expeditionsseefahrten in Polargebieten zurückblicken.

Eine zwanzigköpfige Mannschaft aus St. Petersburg würde die sichere Navigation und einen komfortablen Aufenthalt an Bord gewährleisten, so dass wir – 37 Passagiere aus 10 verschiedenen Ländern – uns auf schöne und erlebnisreiche Tage freuen konnten.



Zunächst aber galt es, die obligatorische Rettungsbootübung erfolgreich hinter sich zu bringen. Sobald dies getan war, hatten wir uns das Abendessen reichlich verdient. Da die See aufgrund des kräftigen Windes allerdings nicht gerade spiegelglatt war, empfanden einige von uns den Beginn der Reise als bewegendes Erlebnis und verspürten somit nur gemäßigten Appetit. Andere blieben noch eine Weile auf der Brücke und wurden vom Anblick des Snæfellsnes-Vulkans im schönsten Abendlicht belohnt.

25. Mai - Breidafjörður: Klofningur und Flatey, Látrabjarg

06.45 Uhr Position: 65°16' N, 23°10' W, Luft: 3°C, ruhig und sonnig.

Rolf hatte uns gestern bereits seelisch auf einen frühen Start vorbereitet, und tatsächlich kam der Weckruf pünktlich um 06.45 Uhr. Der Wind hatte sich vollständig gelegt, und der Breidafjörður mit seinen zahllosen kleinen Inselchen lag spiegelglatt vor uns. Der mächtige Snæfellsjökull lag hinter uns, nach wie vor sichtbar mit seiner Krone aus ewigem Eis. Unter dieser verbirgt sich ein Stratovulkan, der vor etwa 2000 Jahren zum letzten Mal ausgebrochen ist.



Inmitten einer Vielzahl kleiner Inseln, die nur von Vögeln und gelegentlich auch Schafen bewohnt werden, ankerte die *Professor Multanovskiy* bald bei dem idyllischen Eiland Flatey (-ey = Insel, Flatey = flache Insel), wo unsere erste Landung stattfinden sollte. Vor dem Vergnügen stand allerdings zunächst noch etwas Arbeit an: nach dem Frühstück versammelten wir uns noch einmal, damit Rolf uns in den Gebrauch der Zodiacs einweisen sowie über die Pläne des Tages informieren konnte.

Bald darauf fanden wir uns mit warmer Kleidung, Kamera, Fernglas und Schwimmweste ausgerüstet auf dem Vorderdeck ein. Unsere erste Zodiacfahrt führte uns rund um ein kleines, von einem orangen Leuchtturm gekröntes Inselchen namens Klofningur, auf dem sowohl Dreizehnmöwen als auch Kormorane in großer Zahl brüteten – ein erster Besuch bei Islands so lebhafter Seevogelwelt.

Bald darauf landeten wir auf der Nordseite der kleinen Insel Flatey auf einem steinigen Strand. Dagny bot eine Führung über die Insel an – nicht, dass man sich hier hätte verlaufen können, aber sie konnte uns allerhand über die Geschichte(n) erzählen, die mit diesem abgelegenen Ort verbunden sind und die erstaunlich weit zurückreichten. So gibt es ein berühmtes Manuskript aus dem 14. Jahrhundert, das in einem Kloster auf Flatey entstand.



Deutlich jüngeren Datums ist die Kirche, die 1926 gebaut wurde. Diese hat durch Malereien des Spanisch-isländischen Künstlers Baltazar Samper einige Bekanntheit erlangt. In den Deckenbildern sind Szenen aus dem alltäglichen Leben sowie der Kultur auf Flatey in alter Zeit dargestellt, und das Altarbild zeigte Jesus mit zwei Fischern, die – welcher Zufall – zwei Farmern erstaunlich ähnlich sahen, welche zur Zeit der Entstehung der Bilder auf Flatey wohnten. Gerüchte besagen, dass die Gesichtszüge von Jesus in dieser Darstellung dem Künstler nicht ganz unähnlich sind.

Die Kirche ist heute allerdings nur noch gelegentlich in Gebrauch, da nur noch zwei Farmerfamilien auf Flatey wohnen. Die übrigen Bewohner sind aufs Festland gezogen und halten sich nur noch am Wochenende sowie im Sommer hier auf.

Wir verbrachten gute zwei Stunden damit, über die Insel zu spazieren, an der Ostende sich ein kleines Vogelreservat befand. Diverse Vögel brüteten allerdings überall, vor allem die lauten und teilweise aggressiven Küstenseeschwalben waren nicht zu übersehen, wie auch eine Reihe kleinerer Vögel (Odinshühnchen, Rotschenkel,...) und die klassischen Kliffbrüter (Dreizehnmöwen, Eissturmvögel).

Nach einem Besuch im Postbüro, dessen Größe uns an eine Gartenlaube erinnerte, sowie im Souvenirladen, der aus zwei Kartons mit Wollwaren bestand, fanden wir uns zum Mittagessen wieder an Bord der *Professor Multanovskiy* ein.



Den frühen Nachmittag verbrachten wir mit einer gemütlichen Schifffahrt durch den äußeren Fjord, bis wir den Vogelfelsen Látrabjarg erreicht hatten, der sich an der äußersten Landspitze auf der Nordseite befand. Auf einer gut 14 Kilometer langen, bis zu über

400 Meter hohen, nahezu senkrechten Felswand aus Basaltschichten waren nicht nur zahllose Trottellummen, Dreizehenmöwen und Eissturmvögel zu Hause, sondern auch die weltweit größte Tordalkenkolonie! Wir hatten großes Glück mit dem Wetter: Trotz des starken Windes von gestern hatte die See sich schon wieder vollkommen beruhigt, so dass wir gegen 1700 Uhr in die Zodiacs steigen konnten. Die nun folgende Fahrt war in der Tag spektakulär. Sowohl in der Luft als auch auf dem Wasser fanden sich unzählige Vögel, vor allem Trottellummen und Tordalken, aber auch die ersten Papageitaucher. Es dauerte nicht lange, bis wir allesamt Experten in der Bestimmung dieser Vogelarten waren.



Die steilen Klippen mit Brandungshöhlen und hervorspringenden Pfeilern wären aber selbst ohne Vögel einen Besuch wert gewesen, und Rolf war begeistert, bei den ungewöhnlich ruhigen Verhältnissen den Fels von Látrabjarg heute zum ersten Mal anfassen zu können, obwohl er bereits mehrfach hier gewesen war!

Als Spezialist für Spaßvogelkunde hatte unser Historiker Ian sich passend zur Gelegenheit noch mit einer Kopfbedeckung ausgerüstet, mit der er einem Pinguin zum Verwechseln ähnlich war.

Wir verbrachten beinahe zwei Stunden in den Schlauchbooten, bevor wir uns wieder zurück zum Schiff begaben. In einiger Distanz grüßte noch ein Buckelwal mit seiner gewaltigen Fluke, bevor wir uns mit einem wohlverdienten Abendessen für den kommenden Tag vorbereiteten. Schließlich luden unsere Mitarbeiter uns noch in die Bar ein, um in einem Tagesrückblick noch einigen Hintergrund zu den verschiedenen Erlebnissen und Beobachtungen zu bieten sowie um die Pläne für Morgen darzulegen. Diese waren in der Tat vielversprechend: Wir wollten Island für einen Tag verlassen und einen Ausflug in die Hocharktis machen!



26. Mai – Eis in der Dänemarkstraße

07.45 Uhr Position: 66°51'N, 25°52'W, Luft: 1°C, zunächst neblig, später sonnig

Zur Zeit des mit 0745 Uhr heute human angesetzten Weckrufes befanden wir uns gute 60 Seemeilen nördlich von Látrabjarg. Zu sehen war zunächst nichts, da eine dünne Nebelbank das Schiff einhüllte, jedoch zeigte ein Blick auf den Radarbildschirm schnell, warum die Mannschaft die *Professor Multanovskiy* gestoppt hatte: In einer Entfernung von 1,5 Meilen befand sich eine solide, scharf abgegrenzte Linie, und dahinter Eis, nichts als Eis, das sich noch 150 Meilen weit bis zur Küste Grönlands erstreckte, nach Norden bis über den Pol nach Sibirien und nach Süden

hin die gesamte Ostküste Grönlands absperre! Wir hatten die Hocharktis in Gestalt des Drifteises vom Ostgrönlandstrom erreicht. Der Gebrauch des Begriffes "Arktis" rechtfertigte sich auch durch unsere Position 22 Seemeilen nördlich des Polarkreises.



Nach einem schnellen Frühstück setzte das Schiff sich wieder in Bewegung, und wir hielten auf das Eis zu. Wir hatten unsere Beobachtungsposten auf der Brücke sowie den Außendecks eingenommen und uns mit Kamera und Fernglas ausgerüstet, und die Spannung war groß, als das Eis schließlich durch den Nebel in

Sicht kam. Es war ein wahrhaft inspirierender Anblick. Bruchstücke und Eisschollen mit allen möglichen und unmöglichen Formen, Farben und Größen glitten lautlos an uns vorbei. Es dauerte auch nicht lange, bis wir zur Überraschung aller Eisbärenspuren auf dem Eis entdeckten! Im Verlaufe des Tages sollten wir noch vielfach weitere Bärenspuren entdecken, die Tiere selber waren aber vermutlich weiter im Norden oder zumindest näher an der grönländischen Küste.

Aber dafür sahen wir nach und nach eine Reihe anderer Vertreter der hocharktischen Tierwelt. Mehrfach ließen sich Krabbentaucher blicken, kleine Vertreter der Alkenfamilie. Im Norden Islands gab es vor Jahren noch eine geringe Zahl brütender Krabbentaucher, die mittlerweile aber auch umgezogen sind zu ihren Verwandten und Freunden, die in riesigen Mengen in Ostgrönland und Spitzbergen nisten.

Es dauerte auch nicht lange, bis die erste Robbe sich blicken ließ, gefolgt von immer mehr und weiteren, teilweise von mehreren Tieren gleichzeitig, direkt nebeneinander oder verstreut über eine kleinere Fläche.

Es handelte sich um Vertreter aller Robbenarten, auf die wir in dieser Region hoffen durften: Am häufigsten waren sicherlich die kleinen Ringelrobben, während nur einmal eine der größeren Bartrobben sicher identifiziert wurde. Darüber hinaus sahen wir mehrfach Klappmützen und Sattelrobben. Das Eis mit seiner Tierwelt bot einen wahrlich atemberaubenden Anblick, vor allem da die Sonne den Nebel im Laufe des Vormittags vollständig vertrieben hatte.



Aufgrund des außergewöhnlich guten Wetters konnte Rolf während des Mittagessens eine Zodiacfahrt ins Eis ansagen, was allgemein freudige Erregung auslöste. Es dauerte nicht lange, bis eine passende Stelle gefunden war. Bald darauf fanden wir uns in den Booten wieder, um noch tiefer in die Welt des Eises einzutauchen.

Die sich bietenden Eindrücke waren atemberaubend, die Formen und Farben des

Eises endlos. Mal schneller, mal langsamer fuhren wir zwischen den größeren und kleineren Schollen hindurch und hatten dabei immer wieder Gelegenheit, uns von den Eisbrecherqualitäten der Schlauchboote zu überzeugen. Zwischendurch stoppten unsere Fahrer auch die Motoren, und wir waren über die Klangwelt des Eises erstaunt – überall knackte, tropfte und plätscherte es vor sich hin, eine Melodie, die hier den größten Teil des Jahres über seit Hunderttausenden oder sogar Millionen von Jahren zu hören war.

Schließlich war es Zeit, wieder an Bord zurückzukehren, und wem kalt war, konnte sich nun an einer gut gewürzten, heißen Schokolade wieder aufwärmen, mit der Juliette uns auf dem Vorderdeck empfing.



Wir folgten der glitzernden Pracht noch für eine Stunde, bis es schließlich Zeit war, wieder Kurs auf Island zu setzen, auf die Fjorde im Nordwesten, wo wir den morgigen Tag verbringen wollten.

Vor dem Abendessen versammelten wir uns noch einmal in der Bar, damit Rolf uns über die Pläne des nächsten Tages informieren konnte. Dagny und Ian sowie unsere biologisch versierte Mitreisende Debbie Shearwater aus Kalifornien trugen wechselweise diverse Interessantes und Wissenswertes aus ihren jeweiligen Fachbereichen bei, wobei vor allem Ians lebhaft vorgetragenen Gedichte für Unterhaltung sorgten. Nach dem Abendessen übersetzte

Rolf wie üblich alles so weit wie möglich ins Deutsche, wobei sich einiges als nicht übersetzbar herausstellte – die Stone'sche Lyrik war einfach nicht ins Deutsche zu übertragen!

Als wir schließlich nach einem Film über das Leben im Nordwesten Islands in alter Zeit nach uns nach beschlossen, dass es Zeit für die Nachtruhe war, gab es noch einmal eine überraschende Durchsage: Von der Brücke aus waren Wale gesichtet worden! Tatsächlich schienen wir uns in einer nahrungsreichen Zone zu befinden: Dreizehnmöwen und Eissturmvögel kreisten in großer Zahl ums Schiff bzw. saßen auf dem Wasser, und mehrfach brachen die großen Rücken von Buckelwalen durch die Wellen. Auch Delphine schossen mehrfach direkt neben uns pfeilschnell durch das Wasser.

27. Mai – Aðalvík, Hornvík

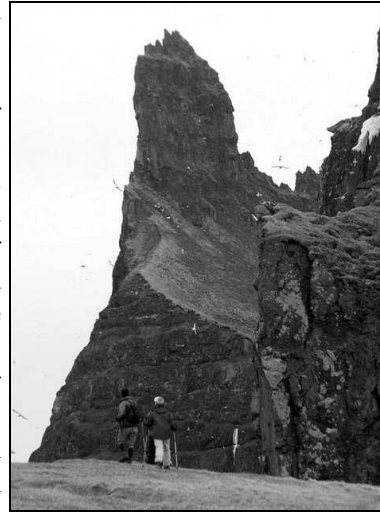
07.15 Uhr Position: 66°23N: 23°06W, Luft: 4°C, überwiegend bedeckt.

Pünktlich während des Frühstücks fiel der Anker in der Bucht Aðalvík im Nordwesten von Island auf den Grund. Sobald wir das Frühstück beendet hatten, sprangen wir in die Gummistiefel und stiegen in die Schlauchboote, begierig darauf, nun wieder festen Boden unter die Sohlen zu bekommen. Kurz darauf betraten wir im inneren Teil der Bucht einen hellen, sandigen Strand. Nun galt es, sich zwischen zwei Möglichkeiten zu entscheiden. Ian übernahm die Führung einer vogelkundlichen Exkursion in das Marschland mit



seinen Seen und verschiedenen Brutvogelarten, während Dagny und Rolf mit einer weiteren Gruppe einer alten Kiesstraße hoch zu einem Bergplateau folgten. Auch wenn wir erwartungsgemäß das Plateau selbst nicht erreichten, genossen wir einen schönen Ausblick über die Bucht und die karge, weite Landschaft, die typisch war für diesen abgelegenen Teil Islands.

Während des Mittagessens repositionierten wir weiter nach Osten, in die Bucht Hornvík. Hier hatten wir die Qual der Wahl: Entweder eine Bergwanderung auf den Hornbjarg oder die Erkundung der Marsch- und Dünenlandschaft im Inneren der Bucht. Ian und Dagny zogen mit der Mehrzahl ins Tiefland, wo wir eine große Menge Dreizehenmöwen entdeckten, die in einem Fluss badeten. Hinter diesem fiel ein Wasserfall hinab und bildete einen passenden, klassisch-isländischen Hintergrund. Wir hatten sogar das Glück, in einiger Entfernung einen Fuchs zu entdecken! Anschließend spazierten wir durch die Dünenlandschaft wieder zurück zum Strand, wo Ian auf die gute Idee kam, mit den Zodiacs den Vogelfelsen auf der Westseite der Bucht noch einen Besuch abzustatten. Dies war in der Tat eine hervorragende Idee, da die Klippen inklusive eines einzeln stehenden Pfeilers sich als spektakulär sowie dicht von Lummen bewohnt erwiesen.



In der Zwischenzeit erklimmte Rolf mit den Bergziegen den Hornbjarg, wobei zunächst einmal eine von Felsen nahezu vollständig abgeriegelte Küste zu erreichen war – kein einfaches Unterfangen und eine Herausforderung für unseren Zodiacfahrer Andrey, welcher diese aber souverän meisterte. Bald stapften wir einen schmalen Pfad hinauf zum Plateau des Hornbjarg, an dessen Außenseite eine nahezu senkrechte Felswand in die Brandung hinabfiel. Eissturmvögel,



Dreizehenmöwen und Trottel- sowie Dickschnabellummen bevölkerten die Felsen in großer Zahl, nur die Papageitaucher waren eher spärlich vertreten, ließen sich jedoch auch immerhin gelegentlich im Vorbeiflug blicken. Der Ausblick sowie die lebhafte Vogelwelt war spektakulär!

Wir genossen beides eine Weile, bis wir uns wieder an den Abstieg machten. Pünktlich um kurz nach 19.00 Uhr waren wir wieder alle an Bord versammelt und fanden uns bald darauf für den Tagesrückblick sowie Vorschau auf Morgen in der Bar ein – eine Veranstaltung, die zunächst für die gesamte Gruppe auf Englisch stattfand und später von Rolf noch einmal auf Deutsch wiederholt wurde. Diese Tradition sollte sich für den Rest der Reise weitgehend erhalten.

28. Mai – Kolbeinsey, Grímsey & Raudínúpur

07.45 Uhr Position: 66°49'N; 18°15'W, Luft: 4°C, bedeckt.

Heute krächte der Expeditionshahn zu einer in der Tat ungöttlich frühen Uhrzeit: Bereits um 05.30 riss Rolf uns mit der Mitteilung, dass Kolbeinsey in Sicht sei, aus dem Schlummer. Wer das Glück hatte, eine Kabine auf der Steuerbordseite zu haben, begnügte sich in der Vielzahl der Fälle damit, zunächst den Kopf und anschließend das Objektiv einmal aus dem Fenster zu halten, die



übrigen begaben sich auf die Brücke und einige ob der Uhrzeit unerschrockene sogar auf das Außendeck, um den Felsen Kolbeinsey in Augenschein zu nehmen. Wenn wir an jedem Inselchen dieser Größe an Islands Küste angehalten hätten, würden wir den Breidafjörður vermutlich nicht vor dem Jahr 2050 verlassen, aber bei Kolbeinsey handelte es sich in der Tat um etwas

besonders: Nicht nur, dass dieses Inselchen vor Jahrhunderten bedeutend größer war und der Legende nach sogar einmal einem Kloster Platz bot, sondern auch, dass Island sich durch seine Existenz Hoffnungen auf Reichtümer in Form von Fisch und eventuell auch Bodenschätzen in den umliegenden Gewässern beträchtlicher Größe machen darf – Kolbeinsey war also in der Tat einer der wirtschaftspolitischen Brennpunkte im Nordatlantik. Zumindest, solange es noch existiert, die Brandung nagt von Jahr zu Jahr einiges von dem Felschen ab, das derzeit noch maximal die Größe eines Tennisplatzes hat.

Wir begaben uns aber zunächst einmal wieder ins Bett, bis dann um 07.45 der offizielle, zweite Weckruf ertönte. Während wir gemütlich beim sonntäglichen Frühstück saßen, war Grimsey schon voraus in Sicht – abgesehen von Grimsey der nördlichste Teil von Island!

Pünktlich gegen 09.30 Uhr hatte die *Professor Multanovskiy* eine Driftposition auf der Ostseite der Insel erreicht. Bald darauf fuhren wir mit den Schlauchbooten los, um den an der Steilküste befindlichen Vogelkolonien einen Besuch abzustatten. Sowohl die Klippen als auch die Kolonien waren in der Tat spektakulär! Kleine Buchten mit schmalen, steinigen Stränden wechselten sich mit hervorspringenden Felsnasen ab, denen Riffe und Unterwasserfelsen vorgelagert waren – eine Herausforderung für die Aufmerksamkeit unserer Zodiacfahrer, die daran aber überwiegend ihren Spaß hatten und sich auf das Spiel mit den Wellen gerne einließen. Letztere waren von nicht ganz unerheblicher Größe, was das Fotografieren nicht eben erleichterte, aber der ganzen Unternehmung einen aufregenden Hauch von Abenteuer verlieh.



Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit standen jedoch die unzähligen Dreizehenmöwen, Trottellummen und Dickschnabellummen. Vor allem letztere waren hier in großer Anzahl vertreten, ein Anzeichen für die eher hocharktische Fauna von Grimsey im Vergleich zum Süden Islands, wo diese Art nicht vorkommt. Der wirklich hocharktische

Krabbentaucher hatte hier ebenfalls bis vor wenigen Jahren in geringer Anzahl gebrütet, war mittlerweile jedoch von Grimsey und somit von Island verschwunden. Ihm war anscheinend hier zu warm geworden.

Nach wir nach gut 1 ½ Stunden die Nordspitze der Insel einmal kurz umrundet und somit mit Sicherheit den Polarkreis nun auch im Zodiac überquert hatten, begaben wir uns wieder zurück an Bord, was Dank des kräftigen Gezeitenstromes und den sich dadurch aufbauenden Wellen ebenfalls für einige ein aufregendes Erlebnis war.

Während des Mittagessens umrundeten wir Grimsey im Süden, und bald fiel der Anker vor dem kleinen Fischereihafen in den Schlamm. Die Sonne hatte sich ihren Weg durch die Wolken gebahnt, und wir verloren keine Zeit, sondern stiegen direkt um 13.15 Uhr in die Boote. Nach einer kleinen Fahrt entlang einiger perfekt ausgebildeter Basaltsäulen stiegen wir trockenen Fußes auf einem Steg im Hafen aus.

Nun hatte jeder den Nachmittag zur freien Verfügung und konnte Grimsey auf eigene Faust unsicher machen. Zunächst war das Einkaufszentrum ein beliebtes Ziel, das exklusiv für uns geöffnet hatte. Auf mindestens 15 m² Verkaufsfläche wurden allerhand schöne Dinge feilgeboten, teilweise nützliches, teilweise weniger nützliches, und beides erfreute sich unter uns einiger Beliebtheit.



Neben der Ladeninhaberin wohnen noch weitere etwa 100 Insulaner auf Grimsey mit einem erstaunlich jungen Durchschnittsalter von weniger als 30 Jahren. Wirtschaftlich ist die kleine Gemeinde vollständig von der Fischerei abhängig, was Dank recht großer Quoten Grimsey aber zu einem guten Einkommen verhilft.

Neben dem Laden war die Kirche ein interessantes Exkursionsziel innerhalb der Siedlung.

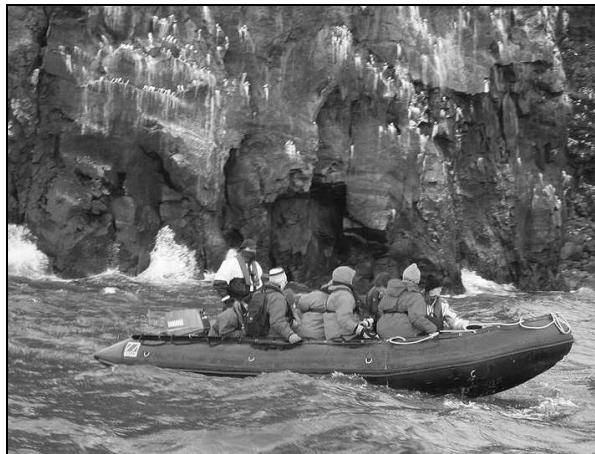
Die Hauptattraktion waren allerdings auch hier wieder die Vogelfelsen, welche fast die gesamte Küste der Insel säumten. Ein kleiner Spaziergang entlang der Schotterstraße, welche beim Flugplatz den angeblichen und nahe der Nordspitze der Insel den echten Polarkreis quert, brachte uns schnell zu den Klippen, auf denen die Arten brüteten, mit denen wir nun schon gut vertraut waren – Eissturmvögel, Dreizehenmöwen, Dickschnabel- und Trottellummen sowie Papageitaucher! Vor allem auf letztere hatten wir es wohl alle abgesehen, und diese Alkenvögel mit ihrem während der Brutsaison wunderschön gefärbten Schnabel saßen tatsächlich vielerorts oben auf dem grasbewachsenen Rand der Klippen.

Jeder hatte die Möglichkeit, die Länge des Aufenthaltes nach Lust und Laune zu gestalten, da Ian einen halbstündlichen Taxidienst anbot. Etliche nutzten die Chance, einen langen Nachmittag bis 16.30 Uhr zu verbringen und schafften es gerade noch, in das fast schon ablegende, letzte Boot zu springen – hier war zeitliche Präzisionsarbeit gefragt ("16.30, nicht 16.35").

Der Hintergrund des Zeitplans war, dass wir heute noch auf eine weitere Exkursion hofften. In knapp 40 Seemeilen Distanz lockte die Vogelklippe von Raudínúpur mit einer kleinen Basstölpelkolonie, die erste unserer Reise! Zunächst aber stand das tägliche Treffen mit Tagesrückblick und Vorschau für Morgen an, das wie üblich sowohl auf Englisch als auch auf Deutsch stattfand.

Gegen 22.00 Uhr es schließlich soweit. Trotz einer mittlerweile etwas lebhafteren Wasseroberfläche stiegen die meisten von uns heute zum dritten Mal in die Boote, die bald in Richtung zweier Felstürme über das Wasser tanzten. Und tatsächlich – schon bald flogen die ersten Basstölpel an uns vorbei, die größten Seevögel der Region mit markanten, schwarzen Flügelspitzen und langen Schnäbeln. Ein schöner Anblick vor dem Abendhimmel!

Wenige Minuten später hatten wir die Kolonie auf den beiden Felssäulen vor uns. Auch die großen Basstölpel brüteten auf senkrechten Felswänden, verwendeten aber etwas Nistmaterial, unter anderem Reste von Schnüren und Netzen!



Die Wellen hatten mittlerweile eine aus Zodiac-Perspektive beeindruckende Größe erreicht, und der Aufenthalt in den tanzenden Schlauchbooten geriet zu einem wahrhaft bewegenden Erlebnis. Da unter diesen Umständen an ausgiebige Beobachtung oder Fotographie nicht zu denken war, beschloss Rolf, nach einem recht kurzen Besuch die Rückreise zum Schiff anzutreten. Der Kapitän manövrierte die *Professor Multanovskiy* dergestalt, dass das Schiff uns an der Gangway Schutz vor den Wellen bot, so dass wir ohne Schwierigkeiten bald wieder an Bord waren.

29. Mai – Héraðssandur, Lotna (Alftavík) & Borgarfjörður

07.45 Uhr Position: 65°41N: 13°42W, Luft: 8°C, sonnig.

Während der Nacht hatten wir die Nordostspitze Islands umrundet und befanden uns frühmorgens in der Anfahrt auf die sehr weite und offene Bucht Héraðsflói, wo eine Landung bei makellos stillen Wetter- und Seebedingungen möglich war. Allerdings hatte Rolf uns gestern schon darauf

hingewiesen, dass dies in der Praxis eher unwahrscheinlich war. So war es auch keine Überraschung, dass wir, nachdem Rolf einen Blick auf die Wasseroberfläche vor Héradsflói geworfen hatte, schon Kurs auf eine alternative Landestelle gesetzt hatten, als um 07.45 der Weckruf ertönte. Ein mittlerweile jedoch merkbar kräftigerer Seegang versetzte das Schiff in leichte Schwankungen, und wir hofften, dass eine Exkursion bei Lotna möglich war. Hier befand sich ein kleiner, malerischer Naturhafen, der zwar an sich sehr gut geschützt war, aber das Schiff musste gleichzeitig auf offener See bleiben, so dass das Besteigen der Boote in völlig ungeschützten Gewässern vor sich gehen musste.



Mit Spannung sahen wir den Ereignissen entgegen, da eine kräftige Dünung das Schiff in merkbare Bewegung versetzte. Gegen 10.00 Uhr waren wir vor Ort und verfolgten einige interessante Manöver an der Gangway, bis der Kapitän das Schiff auf Rolfs Wunsch hin driften lies, so dass wir vom Schiff geschützt in die Boote einsteigen konnten. Der Rest war ein Kinderspiel: Die Wellen hinderten uns nicht an einer raschen Überfahrt, und wer zunächst bezweifelte, dass es möglich sein würde, an dieser felsigen,

exponierten Landspitze anzulanden, wurde im letzten Augenblick positiv überrascht, als sich in den schroffen Klippen die schmale Öffnung zu einem perfekt geschützten, kleinen Naturhafen auftat! Während nur wenige Mete entfernt von uns die Brandung ging, stiegen wir nahezu trockenen Fußes auf den kiesigen Strand.

Wir hatten zwei Stunden, um auf Entdeckungstour zu ziehen, und nutzten diese auf verschiedene Weise. Während einige ein erfrischendes Bad nahmen (und somit der Ansicht der meisten nach ein Fall für den Doktor waren, was ihren Geisteszustand betraf), wanderten die übrigen gemütlich über das Grasland. Die Fundamente einer alten, längst aufgegebenen Farm waren noch sichtbar, und wenige Meter weiter räkelte sich ein Seehund unten an der Küste auf einem Stein in der Sonne. Am anderen Ende des ebenen Geländes begann eine Steilküste, auf der Eissturmvögel und Dreizehenmöwen brüteten, was uns als erfahrene Nordland-Meeresvogelkundler nun nicht mehr überraschte. Aber sowohl die Küste mit ihren senkrechten Felswänden und brandungsumtosten Felsen und Riffen wie auch die schneebedeckten Berge im Hintergrund waren äußerst sehenswert, und ein paar Vogelkundler mit guten Augen entdeckten bereits die ersten Kragenenten! Eine zunächst vermutete Sichtung eines Gerfalken stellte sich aber letztlich als Wunschdenken heraus, vermutlich handelte es sich um einen Raben.

Schließlich ging es wieder zurück zur *Professor Multanovskiy*. An der Gangway sorgte die Dünung für ein lebhaftes Auf und Ab, was erfahrene Zodiacfahrer wie uns aber nicht mehr schrecken konnte. Nun setzten wir wieder Kurs nach Norden, einige Meilen zurück in Richtung Borgarfjörður, wo wir unseren Nachmittagsausflug geplant hatten. Nach dem Mittagessen hatten wir noch Zeit für eine kleine, wohlverdiente Pause, bevor der Anker fiel und die Zodiacs bereit waren.

Zunächst statteten wir der kleinen Siedlung Bakkagerði einen Besuch ab. Diese Reihenfolge hatte ihren Grund, der darin lag, dass gerade Flut war. Unsere Mitarbeiter wussten aus Erfahrung, wie schwierig eine Landung dort sonst war. So aber konnten wir eine Beton-Mole zum Aussteigen nutzen, was die Angelegenheit im Vergleich einfach gestaltete.



Wir spazierten eine gute Stunde lang durch den kleinen Ort und statteten dabei unter anderem der Halbedelsteinschleiferei einen Besuch ab. Weitere Attraktionen waren ein Gestell zum Trocknen von Fisch, die Kirche sowie der kleine Laden, in dem lebenswichtige Dinge wie Schokolade und Eis erhältlich waren. Auch die Vogelkundler kamen auf ihre Kosten, da an der felsigen Küste größere Mengen an Eiderenten sowie gelegentliche Kragenenten, Odinshühnchen und diverse Watvögel zu sehen waren.



Pünktlich um 17.15 legte die kleine Zodiacflotte wieder ab, um der Küste zu folgen in der Hoffnung, hier seltene Entenarten zu sehen. In der Tat fanden wir eine erstaunlich große Anzahl der schön kontrastreich gefiederten Kragenente, und scharfe Augen erspähten sogar eine vorbeifliegende Stellersche Eiderente.

Dann war es Zeit, die letzte Landestelle des heutigen Tages anzulaufen. Auf der Ostseite des Fjords befand sich ein kleiner Hafen mit einer benachbarten Eiderentenfarm. Letztere bestand aus einem kleinen Inselchen, auf dem zu dieser Jahreszeit sonst gut 1100 Eiderenten brüten. Aufgrund der außergewöhnlich kalten Witterung im Mai diesen Jahres waren die Enten allerdings noch nicht daheim. Die Funktion der Farm bestand darin, dass der Inhaber der benachbarten Farm dafür sorgte, dass die Enten ungestört brüten konnten und im Gegensatz dazu die Daunen aus den Nestern sammelte, zumindest einen Anteil, den die Enten anschließend ersetzen, so dass das Brutgeschäft davon nicht beeinträchtigt wird.

Nachdem wir uns umgesehen hatten, stiegen wir wieder in die Boote, und es ging zurück. Wer sich nun auf ein Abendessen im warmen Restaurant gefreut hatte, sah sich bald enttäuscht: Wir konnten die warme Kleidung direkt anbehalten und uns auf das Vorderdeck begeben, wo Juliette, ihre beiden Köche Jocelyn und Gerd sowie der russische Koch Dima etwas Besonderes vorbereitet hatten: Ein subarktisches Grillfest! Bald hatten wir unsere Teller mit diversen Leckereien vom Grill und Salaten beladen und saßen im Schein der Sonne in geselliger Runde an den Tischen, während russische Weisen zunächst zaghaft und später lauter ertönten. Bald schwangen etliche von uns das Tanzbein, und der eine oder die andere war heute Abend durchaus noch länger auf als sonst.



30. Mai – Skrúður & Papey

06.30 Uhr Position: 64°54'N/ 13°25'W, Luft: 6°C. Weitgehend sonnig, Dünung, fast windstill.

Trotz der Feierlichkeiten des gestrigen Abends ertönte auch heute der Weckruf schon wieder zu einer unpopulären Uhrzeit, aber wir hatten auch heute wieder einiges vor und wollten morgen am frühen Vormittag bereits die Inselgruppe Vestmannaeyjar erreichen, zu der wir etwa 200 Seemeilen zurückzulegen hatten.

Zunächst befanden wir uns aber ganz im Osten von Island, bei der kleinen Insel Skrúður. Auf diesem von Menschen unbewohnten Felsen waren jede Menge Seevögel verschiedener Arten daheim, auch die großen Basstölpel! Nach dem Frühstück verloren wir keine Zeit, und bereits um

07.30 waren wir in den Zodiacs unterwegs. Auch eine gewisse Dünung konnte uns davon nicht abhalten. Bei Skrúður selbst war es hingegen ungewöhnlich ruhig, und die Insel war komplett



sichtbar. Meist versteckt sich ihre obere Hälfte in den sonst hier so häufigen Wolken.

Die Bewohner von Skrúður waren zahlreich daheim und hießen uns mit lautem Geschrei und der einen oder anderen gut gezielten Ladung Guano willkommen. Jeder mögliche Platz

und noch viel darüber hinaus war von Vögeln eingenommen! Stellenweise wuchs das Löffelkraut reichlich und verlieh der Insel sogar etwas farbenprächtiges. Hier waren die Papageitaucher daheim, die zum Nisten eine Höhle im Boden machen und daher nicht auf Fels brüten (Anmerkung: im Gegensatz zu den vergleichsweise wenigen Papageitauchern in Spitzbergen, die ihr Ei direkt auf den Fels legen).

Aber die Hauptattraktion waren doch die Basstölpel. Zu tausenden hatten diese die höchsten Erhebungen eingenommen und saßen dort in anscheinend genau festgelegten Abständen.

Wir umrundeten Skrúður einmal im Uhrzeigersinn und ließen uns immer wieder Zeit für Beobachtungen. Eine Engstelle zwischen Skrúður und einer kleinen, benachbarten Schäre wurde durch eine sehr starke Gezeitenströmung zu einem schnell fließenden Fluss, so dass auch unsere Zodiacfahrer ihren Spaß hatten.



Bald darauf war es Zeit, wieder an Bord zurückzukehren. Um die Manöver an der Gangway zu erleichtern, an der die Dünung für ein bewegtes Auf und Ab der Boote sorgte, brachte der Kapitän die *Professor Multanovskiy* in eine Driftposition, so dass wir uns nun im Wellenschatten des Schiffes befanden.

Bald darauf befanden wir uns alle wieder an Bord und begaben uns zum Großeinkauf in die Bar, wo Juliette ihren sub-arktischen Souvenirladen nun für eine Stunde öffnete.

Bald nach dem frühen Mittagessen hatten wir unser nächstes Ziel erreicht, ebenfalls eine kleine Insel. Papey befindet sich im Südosten von Island und hat seinen Namen von den "Papar", den irischen Mönchen, die sich hier vor langer Zeit niedergelassen hatten, um Gott in der Einsamkeit der abgelegenen Insel näher sein zu können. Papey konnte daher auf eine Geschichte zurückschauen, die vermutlich bereits bis ins 9. Jahrhundert zurückreicht. Kristján Eldjárn, Archäologe und im Nebenberuf zeitweise auch Präsident von Island, hatte hier Ausgrabungen angestellt, wobei nicht klar festgestellt werden konnte, ob die gefundenen Fundamente alter Häuser von irischen Mönchen oder später von "normalen" Siedlern angelegt worden waren.



In jedem Fall handelte es sich bei Papey um ein äußerst idyllisches Inselchen. Um 12.40 Uhr saßen wir in den Booten und schaukelten über die Dünung in Richtung der felsigen Küste, bis sich zu unserer Erleichterung eine gut geschützte Bucht auftat. Hier war das Boot

unseres ortskundigen Führers schon vertäut, so dass wir trockenen Fußes über dieses aussteigen konnten.

Sobald wir an Land waren, wurden wir vom Landeigner sowie unserem Führer und einem Empfangskomitee aus einigen Hundert Papageitauchern freundlich begrüßt. Kaum ein Lüftchen regte sich, so dass die vom blauen Himmel scheinende Sonne uns nahezu ins Schwitzen brachte, während wir unserem Isländer längs eines Trampelpfades über die grüne Insel folgten. Immer wieder unterbrachen wir unseren Spaziergang an interessanten Stellen, um den Erläuterungen über die Geschichte und Natur von Papey zu lauschen. Ganz ohne Sauerstoff, Seil und Steigeisen wagten die meisten von uns sogar eine Besteigung des höchsten Berges der Insel mit einer Gipfelhöhe von 5800 Zentimetern über dem Meeresspiegel – einige ganz Mutige erklimmen sogar noch den darauf befindlichen Leuchtturm, mussten aufgrund von Sauerstoffmangel in dieser schwindelerregenden Höhe jedoch bald wieder umkehren.

Unser Rundgang endete bei der Kirche, in der in den letzten 10 Jahren vermutlich ganze zwei Gottesdienste stattgefunden hatten. Dafür war unter dem Altar möglicherweise noch ein verfluchter Goldschatz versteckt, wie unser Führer zu berichten wusste.

Gerne wären wir noch länger auf diesem idyllischen Inselchen geblieben, aber es war nicht zu ändern – bis zu den Vestmannaeyar (“Westmänner-Inseln”) waren über 180 Seemeilen zurückzulegen, so dass wir heute zeitig aufbrechen mussten. Um 15.30 Uhr waren wir alle wieder an Bord der *Professor Multanovskiy* und diese hatte sich bereits wieder in Bewegung versetzt. Unterdessen ludt Juliette uns zum Nachmittagstee in die Bar ein. Später bot Dagny eine Einführung in die Geschichte Islands an, nach einer kleinen Pause gefolgt von unserem (fast) täglichen Tagesrückblick mit Vorschau auf unsere Hoffnungen für die nahe Zukunft.

Anschließend gab es das Abendessen, wieder einmal wohlverdient – hatten wir doch auch heute wieder zwei erfolgreiche Zodiac-Exkursionen in diesen schwierigen und oft von Stürmen aufgewühlten Gewässern hinter uns gebracht.

Wer technisch interessiert war, hatte Abends die Möglichkeit, den Maschinenraum zu besuchen.

31. Mai – Vestmannaeyjar

07.15 am: Position: 63°27N/ 20°W, Air temp.: 04°C, bedeckt, kräftiger Wind.

Für heute stand ein Besuch der südlichsten Inselgruppe vor Island auf dem Programm, den Vestmannaeyar (“Westmänner Inseln”). Diese bestanden aus der Hauptinsel Heimaey sowie einer Reihe kleinerer Felseninselchen.

Direkt bei der Siedlung auf Heimaey hatte es 1973 einen Vulkanausbruch gegeben, woraufhin die Bewohner vorübergehend evakuiert werden mussten. Ein Lavastrom drohte sowohl den Hafen als auch den Ort zu zerstören, stoppte aber rechtzeitig, so dass die Schäden sich in Grenzen hielten. Heroische Bemühungen, das glutflüssige Gestein mittels Wasser aus Feuerwehrschräuchen aufzuhalten, waren weltweit auf Fernsehbildschirmen zu sehen, auch wenn es eher ein Tropfen auf dem heißen Stein war. Dank des Lavastromes ist der Hafen heute sogar besser geschützt als früher, und der Ort war bald wieder aufgebaut. Heute ist Heimaey ein wichtiger Fischereihafen, der täglich von einer Fähre angelaufen wird. Auch unter Islandreisenden erfreut der Ort sich wachsender Beliebtheit, nicht zuletzt dank der spektakulären Natur der Inselwelt mit ihren schroffen, brandungsumtosten Felsen und ihrer reichen Vogelwelt – hier wohnen die meisten Papageitaucher Islands!

Die meisten von uns hatten allerdings schon eine Weile vor dem Weckruf zur Kenntnis genommen, dass die isländische Realität uns nun letztendlich



doch noch eingeholt hatte – immerhin waren die Vestmannaeyar der windigste Ort von Island! Nachdem wir nun eine Woche lang fast keinen Wind gehabt hatten und mittlerweile so von der Sonne verbrannt waren, dass uns zu Hause wohl keiner abnehmen würde, dass wir in Island gewesen waren und nicht in Griechenland, war nun der Himmel grau von einer tiefhängenden Wolkendecke. Das bislang meist stille, nur von einer sanften Dünung bewegte Wasser türmte sich nun zu Wellen auf, die das Schiff merkbar schwanken ließen, und eine kräftige Brise ließ die Wellenkämme sich immer wieder brechen.

Mit einiger Spannung, aber bezüglich der Landung gedämpftem Optimismus näherten wir uns den drohend vor uns aufragenden Felsenküsten an.

Bald stellte sich heraus, dass an eine Landung bei diesen Bedingungen nicht zu denken war. Rolf, Dagny und Ian wussten alle aus Erfahrung, dass selbst bei gutem Wetter die Wellen vor dem Eingang des Hafens wegen der starken Gezeitenströmung hoch gingen, und wenn dann noch der Wind dazukam, waren Schlauchbootaktionen viel zu riskant.



Wir blieben nach dem Frühstück zunächst noch eine Weile auf der geschützten Seite von Heimaey vor Anker. Rolf nutzte diese Zeit, in der das Schiff ruhig und stabil lag, um uns schon einmal über die Details der Abreise zu informieren. Sobald wir das Treffen beendet hatten, nahmen wir auf den Decks sowie der Brücke wieder unsere Beobachtungsposten ein, da wir nun entlang der weiteren, kleinen

Inseln der Vestmannaeyar in Richtung Surtsey fuhren. Die Brandung ging hoch an den Klippen, hier gab es keinen Zentimeter Land, auf den man seinen Fuß hätte setzen können! Dennoch fanden auch hier zahlreiche Basstölpel sowie die anderen, uns mittlerweile gut bekannten Seevogelarten ein Zuhause.

Schließlich hatten wir Surtsey voraus, den jüngsten Teil Islands. In den 1960er Jahren war es weltweit auf den Fernsehbildschirmen zu verfolgen gewesen, wie diese Insel in einer großen Dampf- und Aschewolke aus dem Meer wuchs. Die Serie von Vulkanausbrüchen, bei denen Surtsey entstand, hielt mehrere Jahre an. Sobald die Insel anfang zu erkalten, begannen Tiere und Pflanzen, hier zu siedeln. Heute brüten hier mehrere Vogelarten. Allerdings wird das Inselchen auch bald wieder von der Erdoberfläche verschwinden: Schon jetzt hat die Brandung einen großen Teil von Surtsey, das überwiegend aus relativ weichen vulkanischen Aschen besteht, abgenagt, und der Rest wird vermutlich innerhalb einiger Jahrzehnte ebenfalls in den Wellen verschwinden.

Schließlich drehten wir ab und setzten Kurs West, in Richtung Keflavik. Es führte kein Weg daran vorbei: Unsere Reise neigte sich dem Ende zu. Juliette lud uns nach dem Mittagessen zu einem letzten Abenteuer ein, als es daran ging, in der Bar die Bordrechnungen zu bezahlen. Schließlich versammelten wir uns ein letztes Mal mit Rolf, Dagny und Ian in der Bar, um die Reise offiziell zu beenden und um uns voneinander zu verabschieden.

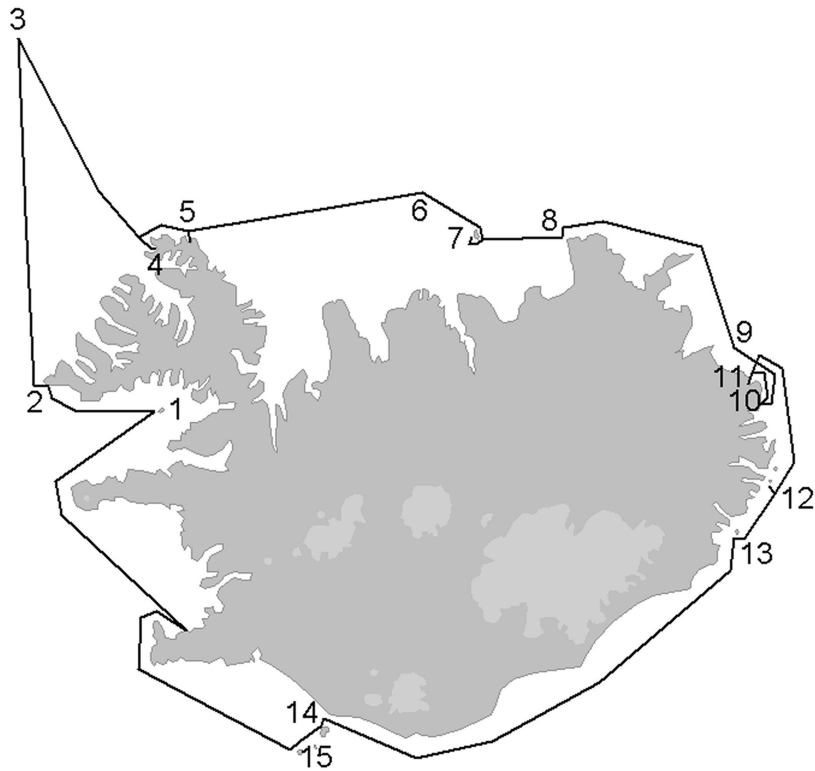
Ein letztes Mal rief Juliette uns zu einem leckeren *Multanovskiy*-Abendessen ins Restaurant, bevor es schließlich daran ging, die Koffer zu packen.

1. Juni – Keflavik

05.00 Uhr Position: 64°00N/ 22°33W, Luft: kühl. Wetter: Es wird welches geben.

Viele von uns waren schon zu einer Uhrzeit aufgestanden, die derartig unanständig war, dass sie hier nicht ausdrücklich genannt werden soll. Andere konnten sich noch einmal umdrehen, bis um 09.00 schließlich alle Passagiere die *Professor Multanovkiy* verlassen hatten, die für acht erlebnisreiche Tage unser Zuhause gewesen war.





- | | | |
|---------------|--------------------|-------------------|
| 1. Flatey | 6. Kolbeinsey | 11. Borgarfjörður |
| 2. Látrabjarg | 7. Grimsey | 12. Skrúður |
| 3. Eis | 8. Raudínúpur | 13. Papey |
| 4. Adalvík | 9. Héraðsflói | 14. Heimaey |
| 5. Hornvík | 10. Lotna/Alftavík | 15. Surtsey |

Gesamtstrecke der Reise von Keflavík bis Keflavík:
1100 Seemeilen = 2037 km
Nördlichste Position (Zodiacfahrt im Eis): 66°55'N/25°21'W

			May							
			24	25	26	27	28	29	30	31
	Mammals	Säugetiere								
1	Arctic Fox	Eisfuchs				1				
2	Harbor Seal	Seehund				1		1		
3	Ringed (Hair) Seal	Ringelrobbe			45					
4	Bearded Seal	Barbierrobbe			1					
5	Gray Seal	Kegelrobbe		3						
6	Harp Seal	Sattelrobbe			22					
7	Hooded Seal	Klappmütze			15					
8	Seal <i>sp</i>	Robbe (Art unbekannt)			15					
9	Humpback Whale	Buckelwal		2	5					
10	Minke Whale	Zwergwal		1						
11	White-beaked Dolphin	Weißschnauzendelphin		18						
12	Harbor Porpoise			2						

		May								
	Birds	24	25	26	27	28	29	30	31	
1	Northern Gannet	Basstölpel	3	10			1000		1000	1000
2	Great Cormorant	Kormoran				2				
3	European Shag	Krähenscharbe		40						
4	Whooper Swan	Singschwan				28				
5	Greylag Goose	Graugans		8				4	2	
6	Pink-footed Goose	Kurzschnabelgans				5		2		
7	Brent	Ringelgans		7						
8	Mallard	Stockente		10		2		4		
9	Northern Shoveler	Löffelente							2	
10	Green-winged Teal (<i>crecca</i>)	Krickente		2						
11	Common Eider	Eiderente		80	5	160	250	900	150	
12	Steller's Eider	Scheckente						1		
13	Harlequin Duck	Kragenente						25		
14	Long-tailed Duck	Eisente			1		2	9		
15	Oystercatcher	Austernfischer		10		1	4	3	4	
16	European Golden Plover	Goldregenpfeifer		1		8	15	10		
17	Ringed Plover	Sandregenpfeifer		6		44	10	4		
18	Whimbrel	Regenbrachvogel				4		3	1	
19	Black-tailed Godwit	Uferschnepfe				2				
20	Redshank	Rotschenkel		12		3	6	15	3	
21	Common Snipe	Bekassine		30			20	14	12	
22	Purple Sandpiper	Meerstrandläufer		8						
23	Dunlin	Alpenstrandläufer				12	1	1		
24	Red Knot	Knutt		1						
25	Sanderling	Sanderling				1				
26	Ruddy Turnstone	Steinwälzer		4		1	1	6		
27	Red-necked Phalarope	Thorshühnchen		22		2	1	2	10	
28	Pomarine Skua	Spatelraubmöwe			8					
29	Arctic Skua	Schmarotzerraubmöwe		1		2		1		1
30	Great Skua	Grosse Raubmöwe	1			1	3	15	1	55
31	Iceland Gull	Polarmöwe			1					
32	Common Gull	Sturmmöwe				1				
33	Herring Gull	Silbermöwe						1	1	
34	Lesser Black-backed Gull	Heringsmöwe	20				1			
35	Great Black-backed Gull	Mantelmöwe		40	1	21		2	5	10
36	Glaucous Gull	Eismöwe		2	5	14	12	8	2	
37	Black-headed Gull	Lachmöwe				4		5	5	
38	Black-legged Kittiwake	Dreizehenmöwe	35	600	300	6000	9000	2000	5000	1000
39	Arctic Tern	Kustenseeschwalbe	10	400	120	12	225		20	25
40	Razorbill	Tordalk	10	2000			20	10	15	
41	Brunnich's Guillemot	Dickschnabellumme	10		90	4000	100		30	
42	Common Guillemot	Trottellumme		2000		200	8000	8	9000	200
43	Black Guillemot	Gryllteiste		35	12	18	1	30	20	
44	Little Auk (Dovekie)	Krabbentaucher			79					
45	Atlantic Puffin	Papageitaucher	12	200		26	2000	500	2000	200
46	Meadow Pipit	Wiesenpieper		14		11	12	10	3	
47	White Wagtail	Bachstelze		8		2	4	1		
48	Northern Wheatear	Steinschmätzer		2		12	1		1	
49	Redwing	Rotdrossel		3				15		
50	Snow Bunting	Schneeammer		2	1	4	6	4		
51	Common Raven	Kolkrabe				2	1	2		
	Total Daily Species	Artenzahl pro Tag	8	30	12	32	26	32	23	8

Artenliste: Debra Shearwater und Donald Doolittle

Im Namen von *Oceanwide Expeditions* möchten wir uns ganz herzlich für die freundschaftliche Stimmung an Bord, in den Zodiacs und an Land bedanken und wir freuen uns, Sie alle bald irgendwo in der Arktis oder Antarktis wieder begrüßen zu können!

Weitere Informationen zu den Polarreisen wie Routen, Schiffe und Daten gibt es bei Oceanwide Expeditions im Internet: www.oceanwide-expeditions.com

Text, Fotos, Layout und sämtliche Fehler: Rolf Stange (www.spitzbergen.de)

The Sleeping Bag

There seems to be a difference of opinion amongst us as to the most satisfactory way to use a sleeping bag. It may almost be said that there are 'sides' on the subject, hence the following:

On the outside grows the furside, on the inside grows the skinside;
So the furside is the outside, and the skinside is the inside.
As the skinside is the inside, and the furside is the outside;
On side likes the skinside inside, and the furside on the outside.
Others like the skinside outside, and the furside on the inside;
As the skinside is the hardside, and the furside is the softside.
If you turn the *skinside* outside, thinking you will side with *that* side,
Then the soft side, furside's inside, which some argue is the wrong side.
If you turn the *furside* outside, as you say it *grows* on that side,
Then your outside's next to the skinside, which for comfort's not the right side;
For the skinside is the cold side, and your outside's not your warm side,
And to cold sides coming side-by-side, are not right sides one side decides.
If you decide to side with *that* side, turn the outside, furside, inside.
Then the hard side, cold side's, outside,
beyond all question, *inside-outside*.

By

Mr Herbert Ponting

Photographer with Scott's last expedition.